

Einander zum Seelsorger werden Samstagspilgern in Oberfranken

Normalerweise läuten die Glocken der katholischen Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä., wenn Pilgergruppen in Marktschorgast ankommen oder dort starten. Diesmal gehen wir still: Es ist Karsamstag. Die Glocken, die nach der Legende am Gründonnerstag nach Rom fliegen, um zur Osternacht zurückzukehren, schweigen. Die erste Etappe des Samstagpilgerns in Oberfranken im Jahr 2013 ging auf dem Jakobusweg Fichtelgebirge von der katholischen Jakobuskirche in Marktschorgast zur evangelischen Jakobuskirche in Weißenstadt. Trotz des eher unwirtlichen Wetters sind 27 Pilgerinnen und Pilger zusammengekommen, die sich nach der vierteljährlichen Pause seit der letzten Tour des vergangenen Jahres herzlich begrüßen und über das Wiedersehen freuen. Die Freude am gemeinsamen Unterwegssein ist größer als die Unbilden der Witterung.

Wir beginnen gemeinsam in der Kirche: Vor uns am Altar die Darstellung Jesu im Grab. Hinter uns oben am Chorbogen das Auferstehungskreuz, an dem nur noch die Hände und die Füße mit den Nägeln zu sehen sind. Wir stehen zwischen Karfreitag und Ostern; wir erleben an diesem Tag bewusst die menschliche Existenz zwischen der Herrschaft des Todes und seiner Entmachtung.

Wir singen: „Bleibet hier und wachet mit mir.“ Ich lade ein, sich auf dieser Etappe bewusst der eigener Trauer, den persönlichen Verlusten und Enttäuschungen zu stellen. Mehr als diesen einen Impuls braucht es nicht. Ich weiß: Manches Zwiegespräch wird unterwegs geführt. Es ist ein wenig wie bei den beiden Emmausjüngern, die sich auf dem Weg einander anvertrauen.

Trotz ihrer Ostervorbereitungen nehmen sich am Mittag der Ortspfarrer in Gefrees und bei der Ankunft der von Weißenstadt Zeit für uns. In Weißenstadt begrüßt uns der für die Osternachtsfeier probende Organist, der von unserem Kommen nichts weiß, mit „Bleibet hier und wachet mit mir.“ – „Hast du das arrangiert?“ fragt jemand. Nein, das hatte ich nicht arrangiert. Es gehört zu den vielen kleinen Überraschungen und Fügungen, die wir in den vergangenen Jahren auf dem Pilgerweg schon oft erlebt haben. Dingen fügen sich so, wie man sie nie hätte planen können. Oder macht das Pilgern einfach nur offener und sensibler für solche Beobachtungen?

Niederschwelliges Angebot

Was bedeutet Samstagpilgern? Es ist letztlich ein Eintagespilgern, das aus lebenspraktischen Gründen am Samstag stattfindet. Vom sonst typischen Pilgern auf Jakobswegen unterscheidet es sich in dreifacher Weise: Es dauert nur einen Tag. Es findet in der Region statt. Meistens sind größere Gruppen miteinander unterwegs. Samstagpilgern ist eine Art Schnupperpilgern. Es ist ein niederschwelliges Angebot für Menschen, die erste Erfahrungen mit dem Pilgern machen wollen, die sich körperlich oder mental eine längere Pilgerreise nicht zutrauen, oder für die sie aus familiären oder beruflichen Gründen zeitlich nicht zu realisieren ist.

Oft ist, wie z.B. beim Samstagpilgern in Oberfranken, nicht einmal eine Anmeldung nötig. Die Interessierten können spontan entscheiden. Sie reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Fahrgemeinschaften zum gemeinsamen Treffpunkt an. Abends fahren Sie wieder nach Hause zurück. Der Pilgertag wird wie jede andere Pilgerreise geistlich gestaltet, z.B. mit Andachten und Besinnungen in Kirchen oder unterwegs, mit Impulsen zum Nachdenken über den eigenen Lebensweg, mit Schweigezeiten und Austausch.

Wie das Samstagpilgern nach Oberfranken kam?

Als Begründer des Samstagpilgerns gilt ein Schweizer Pfarrer, der Anfang der 90er Jahre vom Jakobsweg aus Santiago zurückkam. Wie viele andere ließ ihn das Pilgern nicht mehr los und er machte sich montags an seinem freien Tag in der näheren Umgebung auf den Weg. Als sich immer mehr Gemeindeglieder dafür interessierten, wanderte sein Tagespilgern vom Montag auf den Samstag.

Der Nestor der Jakobswegen in Mitteldeutschland, Dr. Christoph Kühn, brachte diese Idee nach Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Als im Jahr 2004 im Rahmen des „Samstagpilgerns auf der Via Imperii von Leipzig nach Hof“ eine Gruppe in Hof ankam, war die Idee auch in Oberfranken gelandet: Ich selbst war zu

diesem Zeitpunkt schon seit fünf Jahren mit einer Gruppe auf dem Jakobsweg von Nürnberg über Rothenburg und Ulm mit dem Fernziel Santiago unterwegs. Wie seinerzeit den Schweizer Kollegen ließ auch mich der Jakobsweg nicht los. Das führte dazu, dass ich entlang der fränkischen Fortsetzung der alten Handels- und Reichsstraße Via Imperii, der heutigen Bundesstraße B 2, eine gangbare Wegverbindung von Hof nach Nürnberg erkundete.

Um den auf der Karte entstandenen Weg auf seine Praxistauglichkeit hin zu überprüfen, lud ich ab dem Jahr 2005 zu monatlichen Tagestouren von Hof nach Nürnberg ein und übernahm dafür den Begriff des Samstagspilgerns. Seit dem Jahr 2009 existiert nun in Zusammenarbeit mit der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft der oberfränkische Jakobsweg von Hof nach Nürnberg.

Das Samstagspilgern strahlte in der Folge sowohl nach Norden und auch nach Süden aus: Inzwischen wird es auch in Brandenburg, im Rheinland, auf dem Elisabethpfad in Hessen, aber auch auf dem Jakobsweg von Ulm nach Konstanz und im Allgäu angeboten. Auf diese Weise ist es letztlich in Form einer großen Kreisbewegung wieder in seinem Geburtsland Schweiz angekommen.

Nicht nur auf Jakobswegen

Wegen der Anfahrt und der Heimkehr noch am selben Tag kann das Samstagspilgern nur in der Region stattfinden. Auch wenn es dort Jakobswegen gibt, sind doch die vorhandenen Pilgerwege nach kurzer Zeit erwandert. Das führt dazu, für das Samstagspilgern auch andere geeignete Wanderwege oder Themenwege zu verwenden, deren Anfangs- und Endpunkte möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Das halte ich keinesfalls für eine Notlösung, denn Pilgern kann man ja letztlich nicht nur auf ausgewiesenen Jakobswegen. In Franken von historischen Jakobswegen zu sprechen wie in Spanien und Frankreich, würden sowieso bedeuten, dass man sich historisch in die Tasche lügt. Es gab im Mittelalter keine spezifischen Jakobswegen: Pilger waren zusammen mit Kaufleuten und Soldaten auf den alten Handelswegen unterwegs.

Nicht die Historie oder der Weg sind für das Pilgern entscheidend. Jeder Wanderweg, aber genauso auch der regelmäßige Weg von zu Hause zum Arbeitsplatz, kann zum Pilgerweg werden, wenn ich ihn mit Bedacht gehe oder er mir zum Symbol meines Lebensweges wird.

Was man beim Samstagspilgern erleben kann - und was nicht

Schon beim Tagespilgern kann man viel von dem erleben, was man bei Pilgertouren über eine oder mehrere Wochen erfahren kann: Das Gehen führt gegenüber dem Autofahren und auch gegenüber dem Radfahren zu einer deutlichen Entschleunigung. Man sieht, hört, fühlt, schmeckt und riecht Dinge, die man schon länger nicht mehr bewusst wahrgenommen hat. Die Bedürfnisse und Grenzen des eigenen Körpers werden deutlich. Schon binnen kurzer Zeit entsteht Gemeinschaft zwischen ursprünglich wildfremden Menschen. Man kann nicht gehen, ohne miteinander ins Gespräch zu kommen. Entscheidend ist bei den Gesprächen nicht wie so oft das gegenseitige Auftrumpfen, sondern Menschen lassen einander teilhaben an dem, was sie an- und umtreibt, was sie freut und belastet. Ja, in erstaunlich kurzer Zeit wird auf Pilgerwegen einer des anderen Seelsorger.

Doch das Tagespilgern hat auch Grenzen: Gruppendynamisch gesehen sind die Gruppen zu groß und die Zeit zu kurz für tieferen Begegnungen und intensivere Entwicklungen. Die größere Gruppe führt auch leicht zum Schwatzen und der Einzelne kann sich nicht so leicht zurückziehen und einmal seinen eigenen Weg gehen und in sich gehen. Vor allem die wichtige geistliche Frage „Was brauche ich wirklich zum Leben?“ stellt sich erst dann, wenn man seinen Rucksack packt, um länger als drei Tage oder länger als eine Woche unterwegs zu sein.

Ein besonderer Tag

Ich habe langjährige Teilnehmende darum gebeten, einmal in Worte zu fassen, was ihnen am Samstagspilgern wichtig ist und schließe mit zwei O-Tönen:

G.M.: „Für mich persönlich ist wichtig: Einen Tag abschalten können. Die Kombination aus Wandern, innehalten und spirituellen Impulsen tut mir einfach gut. Mit Gleichgesinnten reden können, sich

austauschen, aber auch mal einige Zeit für sich allein gehen können. Das gute Gefühl, wenn der Tag harmonisch verlaufen ist. Die Freiwilligkeit, die Ungezwungenheit (im Gegensatz zu Wallfahrten, wo doch alles sehr konzentriert wirkt).“

R.K.: „Für mich ist Samstagspilgern ein besonderer Tag des Monats, weg vom Alltag, ein Tag in der Natur, ein Tag mit gleichgesinnten Menschen. Ein Tag, zu dem auch neben den Gesprächen mit den Mitpilgern auch Gespräche zu Gott und mit Gott und natürlich auch der Besuch in der Kirche gehören. Eben kein normaler Wandertag, sondern ein Pilgertag, das ist der Unterschied. Ich freue mich schon immer auf den nächsten Pilgertag, um die Menschen wieder zu treffen, die man jetzt bereits seit mehreren Jahren kennt und zu denen sich eine gewisse Freundschaft entwickelt hat. Man kann alleine gehen, wenn man seine Ruhe haben will, und ist doch nicht alleine. Man geht mitten durch die Natur, an der man bisher vielleicht nur mit dem Auto vorbeigefahren ist. Verirren kann man sich nicht, der Pfarrer findet schon den richtigen Weg.“

Michael Thein, Einander zum Seelsorger werden. Samstagspilgern in Oberfranken, in: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Nr. 6, 2013, S. 181-183